

Haftgründe und Herkunftsländer

Nahezu 2 800 Frauen aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Ravensbrück und Stutthof wies die SS im letzten Kriegsjahr in Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme ein. Es waren Frauen, die vor allem aus rassistischen und politischen, einige auch aus religiösen Gründen verfolgt wurden oder deren Lebensweise nicht den nationalsozialistischen Vorstellungen entsprach. Sie kamen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Polen, Slowenien, der Sowjetunion, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und aus Deutschland. Auch Hamburgerinnen waren unter ihnen. Jahre zuvor waren sie aus ihrer Heimatstadt in Ghettos und Vernichtungslager deportiert worden, weil sie Jüdinnen waren. Erst als das „Dritte Reich“ alle Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft benötigte, wurden sie in ihre Heimatstadt zurückgeschickt.

Nach zweiwöchiger Irrfahrt erreichten im April 1945 noch 2 000 Frauen aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf im Zuge der Lagerräumungen Hamburg.

Lucille Eichengreen mit ihrer jüngeren Schwester Karin während eines Familienurlaubs 1933.

Privatbesitz: Lucille Eichengreen



Sprachen die Frauen Deutsch, verbesserte dies ihre Überlebenschancen. Sie konnten beispielsweise Kontakte zu Zivilarbeitern knüpfen oder von der SS als Funktionshäftlinge ausgewählt werden. Lucille Eichengreen erinnert sich:

„Was ist denn los mit dir?“
grummelte die Stimme des Unterscharführers vor mir. [...] „Wo hast du das gekriegt? Und wann ist es passiert?“

„Ein paar Tage zuvor, auf dem Arbeitsplatz bei der Werft Blohm & Voss.“

„Hm... du sprichst korrekt Deutsch – wie kommt das?“

„Ich habe die Oberrealschule in Hamburg bis 1941 besucht und dort den Abschluss gemacht.“

Der SS-Mann runzelte die Stirn.

„So sagst du; aber lass es bloß keine Lüge sein! Kennst du Plattdeutsch?“

„Jawohl, Herr Doktor.“

„Was antwortest Du auf Hummel, Hummel?“

Ehe ich Zeit zum Nachdenken hatte, schlüpfte mir die Worte aus dem Mund: „Mors, Mors!“

Lucille Eichengreen: Rückkehr nach Hamburg 1944, in: Ursula Wamser/Wilfried Weinke (Hg.): Ehemals in Hamburg zu Hause: Jüdisches Leben am Grindel, Hamburg 1991, S. 235-242 (hier: S. 236 und 241).

Die gebürtige Hamburgerin Lucille Eichengreen erinnert sich an diesen Winter 1944/45:

Es war nicht das Wiedersehen, dass ich mir je vorgestellt hatte. [...] Die Stadt, wo ich hätte zuhause sein können, wo ich hätte glücklich sein sollen. Stattdessen war und bleibt es ein Symbol von Schrecken und Schmerz und was der Mensch Menschen angetan hat.

Lucille Eichengreen: Rückkehr nach Hamburg 1944, in: Ursula Wamser/Wilfried Weinke (Hg.): Ehemals in Hamburg zu Hause: Jüdisches Leben am Grindel, Hamburg 1991, S. 235-242 (hier: S. 236 und 241).



Anita Lobel (geb. Landsberger),
September 1993

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

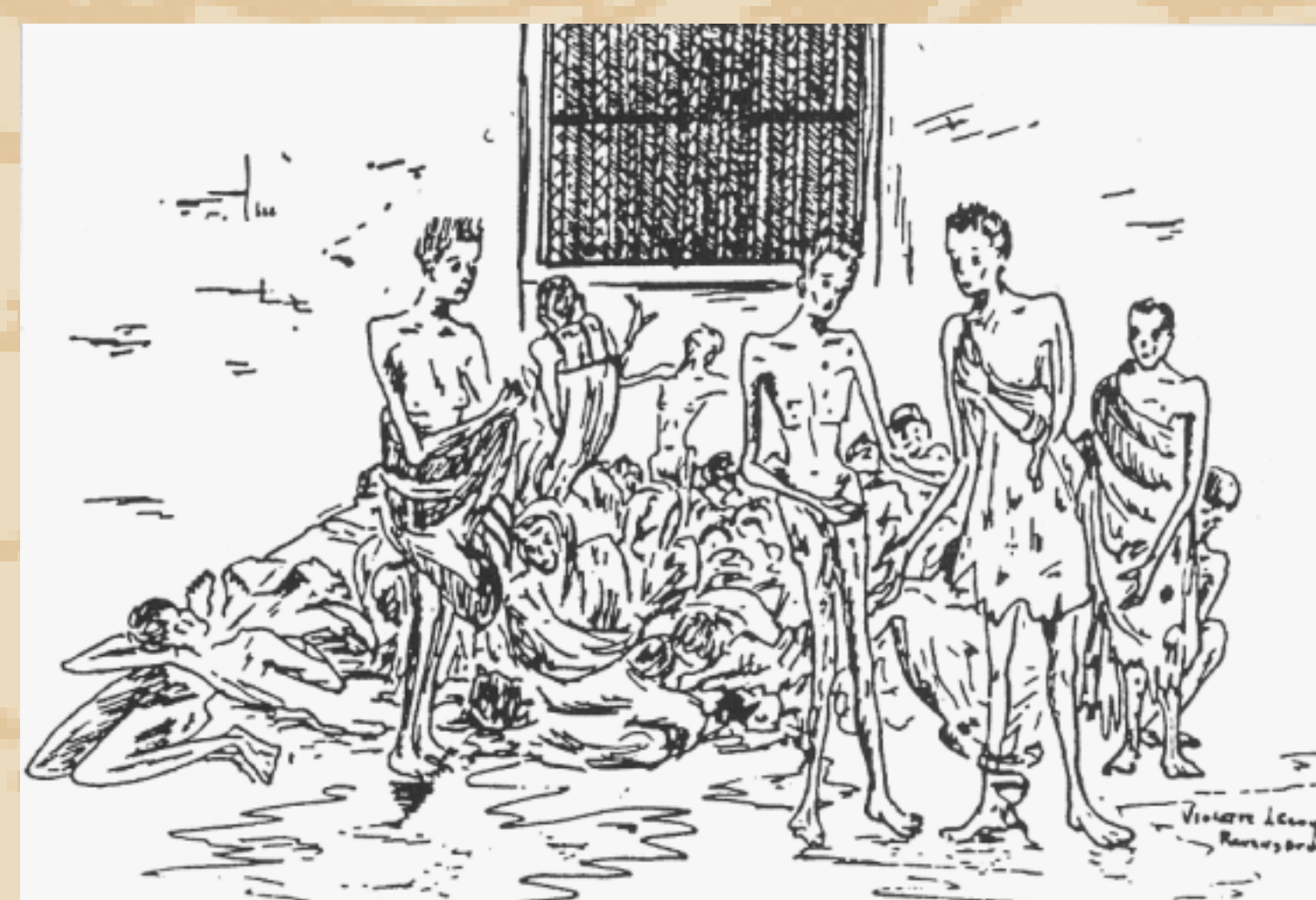
Auch Anita Lobel kam ihre Herkunft zugute:

Eine Freundin von mir hat gesagt: „Du Anita, da ist jetzt ein Hamburger und der ist gut. [...] Ich werd' ihm sagen, dass du keine Tschechin bist, von Hamburg bist. Und dann hab ich gesagt: „Tu es nicht, denn ich will mit euch bleiben.“ – „Du bleibst.“ (Sie) hat (es) dem Willi Brachmann gesagt [...], und da hat (er) mich reingeholt: „Oh, du bist a Hamburger Deern. Komm her, du brauchst nicht mehr auf die Straße, Steine holen [...] Ich geb dir jetzt Papier und ich brauch' jemanden zum Schreiben.“

Interview mit Anita Lobel, 13.9.1993, Interview: Ulrike Jureit, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Kurzbiographie: Anita Lobel

1909 als Kind jüdischer Eltern in Hamburg geboren, emigrierte Anita Lobel (geb. Landsberger) 1934 in die Tschechoslowakei. 1942 wurde sie ins Ghetto Theresienstadt und von dort 1943 ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. 1944 kam sie als Häftling zurück in ihre Geburtsstadt. Sie wurde in den Außenlagern Dessauer Ufer, Neugraben und Tiefstack zu Zwangsarbeiten eingesetzt. Ihre Befreiung erlebte sie am 15. April 1945 im KZ Bergen-Belsen. 1947/48 emigrierte sie in die USA.



„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“ (Zeichnung „Heureux les pauvres d'esprit car le royaume des cieux leur appartient“ der französischen Überlebenden Violette Lecoq aus ihrem Werk „Témoignages“).

Témoignages: 36 dessins à la plume. – Ex. Nr. 587 – Paris: Sirènes, 1948